

GASTKOMMENTAR P. Truffer über den Zoll-Durchbruch in Amerika und die familiären Folgen im Familienrat

... und sie brachten Weihrauch, Myrrhe und Gold

Die Tochter (20) tanzt um den Tisch, wirbelt mit der Bratpfanne in der Luft: «Die Heiligen Drei Könige, mit ihrem dem Stern. Sie suchen Herodes und hätten ihn gern. Sie kamen bis zu Herodes sein Haus. Der schaute zum Fenster heraus und sprach aus falscher Begier ...» Ja und dann, liebe Leut, fanden unsere Bundesräte sage und schreibe Zugang zum Haus und schenkten im Namen der Eidgenossenschaft Uhren, Schmuck und Goldbarren da in Amerika im Weissen Haus wie damals in Bethlehem. Der Abend war dahin, ich hatte ja Geburtstag und freute mich auf das Familienfest und den Familienrat – und jetzt diese Vorführung! Klar war: Für uns als Exportfirma nach Amerika war die Zollreduktion ein Weihnachtsgeschenk. Es öffnete wenigstens die Beziehung zu den Amerikanern wieder halbwegs.

Die Tochter ist nicht zu halten, geht bei jedem mit der Bratpfanne vorbei: «Wett au du e kli vom Zoll-Chuecha?» Die Ansage war der orientalische Basar, den der amerikanische Präsident Donald J. Trump rings um die Welt veranstaltet – und dann weiter zur Frage: Welches sind denn die frohlockenden Botschaften für Weihnachten, und an welche Werte sollen wir uns halten, wenn selbst unsere Regierung durch die Welt tingelt, um Trump zu frönen? Sie legt dann los von weltumspannenden Religionen, die letztlich doch nicht mehr



Schweizer Wirtschaftsführer mit **Daniel Jaeggi**, Mercuria, **Alfred Gantner**, Partners Group, **Johann Rupert**, Richemont, **Jean-Frederic Dufour**, Rolex, **Marwan Shakarchi**, MKS PAMP, sitzend von rechts nach links, bei einem Treffen mit dem US-Präsidenten **Donald J. Trump**, ganz links, am Dienstag, 4. November 2025, im Oval Office des Weissen Hauses in Washington. Ziel des Treffens war es, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und den Vereinigten Staaten zu bekräftigen. (FOTO KEYSTONE)

seien als eine Glaubensfrage, besucht Camus, Sartre und Heidegger in kurzen Zügen, spricht von «Lord Voldemort!» Sie verwechselte ihn mit Schopenhauer, dem Atheisten, und wir mussten alle herzlich lachen.

Aber es blieb nicht nur beim Lachen. Bald einmal war die Frage nach unserem Alltag auf dem Tisch. Die Welt sei ungerecht, und seit der Geburt Jesu Christi sei der Mensch kein bisschen besser geworden. Herausgefordert als Vater fühle ich mich bei Fragen nach dem Vorbild für ein bestimmtes Handeln. «Wo sind deine Bethlehem-Ster-

ne geblieben, die uns leuchten und den Weg zeigen?» Die grössten Präsidenten dieser Welt erklären die Welt zu ihrem Spielball. «Ultimatieren», dealen, legen fest und wer nicht spurt, dem schickt man Bomben, oder droht gleich mit der Ermordung des Präsidenten. Trump: «Und damit ihr es wisst, ich möcht der nächste Friedensnobelpreisträger sein!» «Papa, wo kommen wir hin, wenn wir alles auf dieser Welt zur Chili erklären?» Die NZZ nannte die ursprünglichen, amerikanischen Zollbedingungen «Schlawiner-Vereinbarungen», welche die Schweiz doch nicht

mitmachen müsse. Sind wir in der internationalen Diplomatie auf die profane Ebene des «Deals» gesunken?

Nichts bleibt in dieser Nacht im Trockenen: Da fordern sechs demokratische Kongressabgeordnete die Militärs auf, keine illegalen Befehle auszuführen. Trump droht daraufhin den Parlamentariern mit der Todesstrafe. Auf der Weltbühne gehört das offenbar zu den üblichen Mitteln: Der russische Staatspräsident Wladimir Putin liess seinen Widersacher Alexej Nawalny vergiften, und als dies nicht zum Tode führte, wurde im Gefängnis in Sibirien «nachgeholfen». Möchten wir die ultimativen Kurswechsel von Trump im russischen Ukraine-Krieg hier aufführen, wir wären morgen noch am Schreiben. Ein neuer Höhenflug der uneingeschränkten Befugnisse wurde vor Tagen in der «New York Times» beschrieben: Vor 50 Jahren erklärte die US-Regierung politische Morde zum Tabu. Doch laut dieser Zeitung wurde das US-Ministerium kürzlich damit beauftragt, ein Gutachten zu verfassen, das die Ermordung des Staatspräsidenten von Venezuela, Nicolás Maduro, legitimieren könnte. Trump hat für einmal nichts dementiert.

Wie sollen wir unser Handeln begründen, wenn die mächtigsten Präsidenten dieser Welt – ohne erkennbares, übergeordnetes Konstrukt – von Launen getrieben über Krieg und Frieden, über Leben und Tod entscheiden? Und welche Werte solch ich meinen Kindern vermitteln, wenn Vorbilder der Politik nur Fratzen ziehen und sich hinter Masken verstecken? Für Sartre gab es keinen vorgegebenen Sinn. Der Mensch sei

gefordert, diese Werte selbst zu schaffen. Freiheit ist radikal, aber auch belastend, weil wir immer dafür verantwortlich sind, was wir tun. Existenzialisten als Weihnachtslektüre?

Doch die Welt ist nun um ein Adventsereignis reicher: Im Zollstreit ging beim ersten Mal unsere blitzgescheite und hochintellektuell, vielleicht etwas gar kühle Bundesratspräsidentin hin und kam mit einer Zoll-Ohrfeige von 39 Prozent zurück (so die Pressekommentare). Beim zweiten Mal schickte man als Vorhut wohlverdiente Unternehmer mit den Gaben für den König in Amerika. Waren sich unsere Vertreter mit nachfolgendem Bundesrat Guy Parmelin bewusst, dass hier biblische Symbolik mit vergleichbaren Gaben nicht für die Geburt Christi (es wäre ja Weihnachten), sondern für profane Zolllieferanten eingesetzt wird? Hier vernebelt sich weltliches Profitdenken mit dem feinen Duftnebel des Weihrauchs. Der Familienrat wünscht schöne Weihnachten.

PIUS TRUFFER *wohnt in Vals.*



GASTKOMMENTAR Martina Roesner von der Faszination der steilen Wege

Geht das nicht auch einfacher?

Jahrhundertlang galt es als selbstverständlich, dass der Erwerb von Wissen eine langwierige und mühevolle Angelegenheit ist – angefangen vom Erlernen der grundlegenden Kulturtechniken des Lesens, Schreibens und Rechnens in der Primarschule über die unterschiedlichen Fächer des gymnasialen Bildungskanons bis hin zum universitären Studium. Auch heute noch setzt das Bestreben, sich wissenschaftlich zu bilden und einen akademischen Abschluss zu erwerben, neben viel Geduld und Ausdauer auch die Bereitschaft voraus, sich in komplexe Zusammenhänge hineinzuversetzen.

Doch schon seit etlichen Jahren sinkt in der Gesellschaft zunehmend die Bereitschaft, geistige Anstrengungen auf sich zu nehmen. Die immer weiter fortschreitende Digitalisierung vieler Lebensbereiche hat dazu geführt, dass die Aufmerksamkeitsspanne vieler Menschen auf wenige Minuten zusammengeschrumpft ist. Durch die sozialen Medien haben sie sich an den ständigen Wechsel von Bildern und Inhalten gewöhnt und empfinden es daher oft als Zumutung, wenn sie in der Schule oder im Studium längere literarische oder philosophische Texte lesen sollen. Anders als die schnelllebigen Newsfeeds und TikTok-Videos erfordern diese Werke tage- und wochen-

lange Konzentration auf ein und dasselbe Gedankenuniversum, das es nach und nach zu durchdringen gilt.

Speziell bei den grossen Werken der Philosophie kommt – ganz abgesehen von ihrer meist beträchtlichen Länge – noch eine grundsätzliche Kritik an deren Komplexität hinzu. Viele Menschen hegen offenbar die Erwartung, dass philosophische Texte unmittelbar verständlich sein müssten, und wenn das nicht der Fall ist, behaupten sie, die Gedankengänge seien unnötig kompliziert und könnten doch sicher auch einfacher formuliert werden. Zahlreiche didaktische Modelle an Schulen und Hochschulen basieren daher auf der Annahme, dass man das Interesse der Lernenden wecken könne, indem man die Lerninhalte möglichst stark vereinfache und elementarisieren. Doch garantiert die unmittelbare Verständlichkeit und vermeintlich leichtere Zugänglichkeit tatsächlich eine grössere Faszination für die solcherart vereinfachte Sache?

Werfen wir einen Blick in die imposante Schweizer Bergwelt: Seit gut 200 Jahren üben das Matterhorn und die anderen majestätischen Gipfel der Hochalpen eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf die Menschen aus. Dabei sind sie alles andere als leicht zugänglich, sondern setzen ein überdurchschnittlich hohes Mass an Ausdauer voraus und können nur unter Inkaufnahme beträchtlicher Anstrengungen und Risiken bestiegen werden. Wohl kaum jemand käme auf die Idee, die Attraktivität des Matterhorns da-

durch zu steigern, dass man seine beeindruckende Höhe von 4478 Metern über Meer durch gezielte Sprengungen so weit reduziert, bis der Gipfel nur noch etwa 1500 Meter hoch wäre. Dabei würde der Berg durch diese Höhenverringerung tatsächlich für eine viel grössere Zahl von Menschen begehbarer als in seinem derzeitigen Zustand. Doch würde seine Faszination dadurch



« Wir benötigen den literarischen Spiegel anspruchsvoller Sprache und komplexer Gedanken.

»

wachsen? Wohl kaum. Was die Menschen beim Bergsteigen suchen, ist gerade nicht der leichte Aufstieg, sondern die Anstrengung, die ihnen die Möglichkeit gibt, ihre eigenen Grenzen auszuloten und das unmöglich Scheinende zu verwirklichen. Ein «elementarisiertes» Matterhorn, dass durch Sprengung zwei Drittel seiner Höhe verloren hätte und für die meisten Menschen leicht zugänglich wäre, hätte auf einen Schlag seine magische Anziehungskraft eingebüsst.

Genauso verhält es sich auch im Bereich der Bildung. Das Verstehen komplexer geistiger Zusammenhänge ist notwendigerweise ein Prozess, der Zeit und Anstrengung verlangt und nicht beliebig verkürzt und vereinfacht werden kann, ohne die zu verstehenden Gedanken zu verfälschen. Bei bedeutsamen literarischen oder philosophischen Texten kostet das Verständnis zwar einige Mühe, Geduld und Zeit, aber gerade diese kontinuierliche Anstrengung ist die notwendige Voraussetzung dafür, über sich hinauszuwachsen und die eigene Persönlichkeit weiterzuentwickeln. Echtes Verstehen besteht nicht im sekundenschnellen Konsum mündge-rechter Informationshäppchen, sondern ist ein lebenslanger Prozess, bei dem wir langsam, Schritt für Schritt, ein geistiges Gebirgsmassiv besteigen und durch diesen Aufstieg selbst verändert werden. Doch wenn wir bereit sind, diese Mühe auf uns zu nehmen, sehen wir von den Höhen dieser geistigen Gipfel die Wirklichkeit ganz anders, als wenn wir es uns in der Ebene des geistigen

Convenience-Food gemütlich gemacht hätten.

Was so einfach ist, dass man es unmittelbar verstehen kann, ist trivial und in aller Regel existenziell irrelevant. Die grossen Texte der Weltliteratur und der Philosophie zeichnen sich demgegenüber dadurch aus, dass sie die Menschen seit Jahrhunderten in ihren Bann ziehen und immer wieder gelesen werden können, ohne dass ihre mögliche Bedeutung je ausgeschöpft wäre. Der Grund für diese Unerschöpflichkeit liegt darin, dass ihre Komplexität der des menschlichen Lebens gleichkommt. Die leicht irritierte Frage «Geht das nicht auch einfacher?», die oft mit Blick auf diese Werke geäussert wird, liesse sich in die Frage umwandeln «Geht das menschliche Leben nicht einfacher?». Doch auch wenn wir uns dies oft wünschen würden – unser persönlicher Weg verläuft nur selten geradlinig und für uns selbst verständlich. Daher benötigen wir den literarischen Spiegel anspruchsvoller Sprache und komplexer Gedanken, um in der Auseinandersetzung mit diesen Texten zu lernen, auch das vielschichtige und rätselhafte Buch unseres eigenen Lebens zumindest teilweise zu entschlüsseln und zu verstehen.

Prof. Dr. MARTINA ROESNER studierte Philosophie in Rom, Salzburg, Paris und Tübingen sowie Katholische Theologie in Wien. Seit Juli 2023 hat sie den Lehrstuhl für Philosophie und Philosophiegeschichte an der Theologischen Hochschule Chur inne.